

Bergische Bräuche im Jahreslauf



Vom Schürreskarrenrennen bis zum Mätésingen,
vom Glockenbeiern bis zum Schützenfest

Herausgeber:

Zweckverband Naturpark Bergisches Land
Moltkestraße 34
51645 Gummersbach
T: 02261 88-6909
I: www.naturparkbergischesland.de

V.i.S.d.P.:

Theo Boxberg (Geschäftsführer)

Redaktion:

Vanessa Dähn, Armin Himmelrath, Alexandra Geissler (Medienbüro Köln)

Fotos:

Archiv des Landschaftsverbands Rheinland - LVR (S. 1, 6, 9, 10, 11, 12, 16, 18, 20, 21, 25, 29, 37, 40), Armin Himmelrath (6, 13, 22, 32, 33, 34), Christian Melzer (17), Michael Tettinger (23, 28), Frank Vincentz (30), Tobias M. Eckrich (31), F. Emmerich (34), Janana (38). Die übrigen Bilder wurden freundlicherweise von den jeweiligen Akteuren zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns bei allen Besitzern und Fotografen für die Unterstützung.

Das Titelbild zeigt ein Schürreskarrenrennen, bei dem junge Männer mit selbstgebauten und teilweise geschmückten Karren ein Rennen austragen. Das Foto stammt aus dem LVR-Archiv.

Layout und Satz:

Jana Brandt, Köln

Druck:

Koch Werbedrucke GmbH, Remscheid

Liebe Leserinnen und Leser,

Landschaften und die dort wohnenden und arbeitenden Menschen befinden sich in einem ständigen Wandel. Nichts scheint in der heutigen Zeit beständig. Alles und Jeder-mann ist in Eile, bewegt sich fort und verändert sich.

Aber auch der moderne Mensch braucht Ruhephasen. Ohne diese ist er ein ständig Getriebener und nirgendwo zuhause. So ist es verständlich, dass sich Viele nach etwas Beständigem sehnen, an dem man sich festhalten kann, etwas, das Geborgenheit und Vertrautheit vermittelt.

Wir empfinden ein Wohlgefühl, wenn vertraute Erinnerungen wach werden, feste Abläufe dem Alltag eine Struktur geben, Sehnsüchte nach beständig auftretenden Ereignissen befriedigt werden.

Die vorliegende Broschüre möchte einen Beitrag dazu leisten, sich vielleicht in einigen der aufgeführten Brauchtümer wieder zu erkennen. Sie erzählt von Ereignissen und Bräuchen, die bereits unsere Vorfahren erlebten und die ihnen Freude und Sicherheit vermittelten. Wenn Sie, sehr verehrte Leser und Leserinnen, hier Tipps für Veranstaltungen erhalten, wenn Sie sich zurück versetzt fühlen in frühere Zeiten, wenn Sie manch ein Ereignis auch heute noch in Ihrem Umfeld erleben, dann gibt Ihnen die Broschüre vielleicht auch das Gefühl, dass das Bergische Land Ihre Heimat ist, in der Sie sich wohl fühlen und die Sie, so gesehen, selbst mit gestalten.

Theo Boxberg
Geschäftsführung

Grußwort	3	Lichterfest	24
Karneval	6	Schützenfeste	25
Hahnenkrähwettbewerbe	7	Drachenbootrennen	26
Fastenmesse	8	Seifenkistenrennen	27
Eierkitschen/ Eierrollen	9	Badewannenrennen	27
Glockenbeiern	10	Schürreskarrenrennen	27
Kompassionsfest	11	Bergische Kaffeetafel	28
Maibaumsetzen	12	Erntedankfeste	29
Maisingen	13	Burger Brezeln	30
Pfingstjungensingen	14	Katharinenkirmes	31
Kirschblütenfest	15	Mätésingen	32
Hahneköppen	16	Weihnachtsmärkte	33
Kronenfest	17	Adventskalender	34
Sakramentsprozession	18	Christkindpost	35
Viehmärkte	19	Turmblasen	36
Jakobusoktav	20	Kränzen	37
Kirmessen	21	Panhas	38
Märkte	22	Kottenbutter	38
Wupperfloßfahrt	23	Kontakt	39



Karneval

Die Bergischen sind stur, dickköpfig, humorlos? Dass es sich dabei um eine völlige Fehleinschätzung handelt, zeigt alljährlich die fünfte Jahreszeit. Als Karnevalsregion



steht das Bergische zwar etwas im Schatten der Kölner Festlichkeiten, aber Karnevalsbräuche werden auch hier höchst lebendig gehalten, wie die unüberschaubare Zahl an Sitzungen, Umzügen und sonstigen Veranstaltungen zeigt. Beispiel Morsbach: Mit dem Ruf „Mueschbech deheem!“ ziehen hier die Jecken durch den Ort. Schon im Februar 1899 war hier, in der katholischen

Enklave Oberbergs, die „Morsbacher Carnevalsgesellschaft“ ins Leben gerufen worden. Die Vereinsgründer wussten sehr genau, was sie wollten, und hielten das auch in ihren Statuten fest: „Zweck des Vereins ist während der Carnevalszeit in gemütlichen Zusammenkünften humore Geselligkeit zu pflegen und dafür Sorge zu tragen, daß am Carnivalstage ein kleiner aber anständiger Umzug gebildet wird“. Mitglied durfte nur werden, wer männlich, mindestens 16 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte war.



Wer will, kann im Bergischen Land an den tollen Tagen fast durchgängig mindestens einen **Karnevalsumzug** erleben. Eine kleine Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Weiberfastnacht – Kürten-Bechen, Odenthal-Voiswinkel, Paffrath

Samstag – Kürten, Leichlingen, Overath-Marialinden, Radevormwald, Runderoth

Sonntag – Bergisch Gladbach-Sand, Immekeppel, Lindlar, Reichshof-Denklingen, Wipperfürth

Rosenmontag – Bielstein, Eitorf, Engelskirchen, Herkenrath, Kürten-Dürscheid, Lindlar-Frielingdorf, Morsbach, Remscheid-Lennep, Wermelskirchen-Dabringhausen

Dienstag – Kürten-Bechen (Kinderumzug)

Hahnenkrähwettbewerb



Beim ersten Morgengrauen denkt der Hahn sofort an das Eine: seinen Hühnern zu imponieren. Das kann er am besten mit seinem Krähen. Gleichzeitig demonstriert er so seinen Rivalen, dass man sich mit ihm besser nicht anlegt und auf Abstand bleiben sollte. So ein Krähruf dauert bei einem Durchschnittshahn ungefähr drei, beim Bergischen Kräher rund zehn Sekunden. Dieser Krähruf, dem der Bergische Kräher seinen Namen verdankt, beginnt tief, steigt dann an, fällt wieder und endet in einem lang

Hahnenkrähwettbewerbe sind früher zu Christi Himmelfahrt traditionell auf Schloßburg ausgetragen worden. Der Termin ist geblieben, aber inzwischen finden die Wettbewerbe an wechselnden Orten rund ums Bergische statt. Weil Hähne in den Morgenstunden am aktivsten sind, starten die Wettbewerbe um acht Uhr früh. Infos gibt's auf der Internetseite der Vereinigung der Züchter Bergischer Hühnerrassen www.bergische-huehner.de.

gezogenen Schnarchton, dem so genannten „Schnork“. Der Ton entsteht dadurch, dass der Hahn Luft in seine völlig entleerten Lungen einsaugt. Bei Hahnenkrähwettbewerben gewinnt der Hahn, der am längsten und schönsten kräht – und dabei das rasse-typische Verhalten zeigt: während des Krährufes geht der Hahn drei Schritte vorwärts und lässt seinen Kopf zum „Schnork“ sinken. Drei Hähne werden gleichzeitig 20 minutenlang von den Richtern beobachtet und ihre Rufe gestoppt. Dabei kommt es immer wieder vor, dass manch ein Hahn keinen Ton von sich gibt, etwa weil ihn der Anblick der Menschen einschüchtert, weil ihm das Wetter nicht passt oder weil ihm schlicht einfach nicht danach ist.



Der Bergische Kräher gehört zu den ältesten Hühnerrassen Deutschlands. Der Legende nach hat ihn einer der Grafen von Berg im Jahr 1190 von einem Kreuzzug aus dem Balkan mitgebracht. Noch heute gibt es in Bosnien und im Kosovo eine Hühnerrasse, die mit dem Bergischen Kräher verwandt ist. Leider ist der Bergische Kräher inzwischen vom Aussterben bedroht: es gibt nur noch an die 200 Tiere.

Fastenmesse

Zu den lebendigen katholischen Bräuchen in Hennef-Bödingen gehören die Fastenmessen. An allen Fastensamstagen vor Ostern werden sie nach jahrhundertalter Tradition in der Pfarrkirche „Zur schmerzhaften Mutter“ begangen, um die Pilger und Gemeindemitglieder auf das bevorste-



Adresse:
Pfarrkirche „Zur schmerzhaften Mutter“
An der Klostermauer
53773 Hennef Bödingen

hende Osterfest vorzubereiten und sie die Fastenzeit ganz bewusst erleben zu lassen. Glaubensmut und Zuversicht, heißt es, sollen unter den Gläubigen verbreitet werden – auch mit Hilfe der Fastenpredigten, die vor dem Hintergrund der in Bödingen traditionell tief verwurzelten Marienverehrung gehalten werden. Das Motto: „Mit Maria auf dem Weg nach Ostern.“

Gegrüßet seist Du, Königin

*Gegrüßet seist Du, Königin, o Maria,
erhabne Frau und Herrscherin, o Maria.
Freut euch, ihr Cherubim, lobsingt, ihr Seraphim,
grüßet eure Königin:
Salve, salve, salve Regina.*

*Du unsre Hoffnung, sei gegrüßt, o Maria,
die Du der Sünder Zuflucht bist, o Maria.
Freut euch, ihr Cherubim, lobsingt, ihr Seraphim,
grüßet eure Königin:
Salve, salve, salve Regina.*

*O mächtige Fürsprecherin, o Maria.
Bei Gott sei unsre Helferin, o Maria.
Freut euch, ihr Cherubim, lobsingt, ihr Seraphim,
grüßet eure Königin:
Salve, salve, salve Regina.*

*O Mutter der Barmherzigkeit, o Maria,
Du unsres Lebens Süßigkeit, o Maria.
Freut euch, ihr Cherubim, lobsingt, ihr Seraphim,
grüßet eure Königin:
Salve, salve, salve Regina.*

*(T: Köln 1852 nach dem Salve-Regina-Lied von
Johann Georg Seidenbusch 1687, M: Mainz 1712)*

Eierrollen und Eiertitschen



Wenn auch der Name dieser Region auf einen Grafen zurückgeht, heißt das Bergische nicht nur so, es ist tatsächlich auch sehr bergig hier. Für einen Osterbrauch wie das Eierrollen die beste Voraussetzung: dabei stellt man sich zu mehreren in einer Reihe parallel zu einem Hang auf und lässt nacheinander hart gekochte, gefärbte Eier herunter rollen. Ein Spiel für Groß und Klein, das verschiedene Zielsetzungen haben kann. Entweder gewinnt der mit dem Osterei, das am weitesten rollt. Dann gehören ihm alle anderen Eier. Oder es geht darum, mit dem eigenen Ei möglichst viele andere zu treffen – „anzutitschen“. Jedes angetitschte Ei gilt

als geschlagen und wird behalten. Die dritte Möglichkeit funktioniert auch auf einer ebenen Fläche. Jemand rollt sein Osterei ein Stück weit von sich, dann versuchen die anderen Mitspieler, mit ihren Eiern möglichst nah an dieses Ei heranzukommen. Wer am dichtesten dran ist, darf alle anderen Eier einsammeln und das neue Ziel-Ei rollen.

Selbst von des Berges fernen Pfaden

Blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,

Hier ist des Volkes wahrer Himmel,

Zufrieden jauchzet Groß und Klein:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

*(Auszug aus „Osterspaziergang“
von Johann Wolfgang von Goethe)*

Ostereier, „-titschen“ oder „-kippen“ heißt der über 200 Jahre alte Brauch, bei dem zwei Spieler jeweils ein hart gekochtes Osterei in die Hand nehmen. Dann heißt es: Spitze auf Spitze! Einer macht den Anfang und stößt mit der Spitze seines Eis auf die des Gegenspielers. Das geht so lange, bis die Schale eines Eis zerbricht. Das ist das Verlierer-Ei, das sogleich den Besitzer wechseln muss. Schon am Frühstückstisch zu Ostern ein riesen Spaß!

Von Radevormwald bis Blankenberg rollen an den Ostertagen bunte Eier über die grünen Hügel und Hänge des Bergischen Landes. Familien und Freunde verabreden sich, um gemeinsam mit dem Nachwuchs **Eierrollen und -titschen** nach alter Tradition im Freien zu spielen. Oft dabei: Picknickkorb und Decke.

Glockenbeiern

Nicht geläutet, sondern von Hand angeschlagen werden die Kirchturmglöckchen beim sogenannten Beiern. Der Begriff leitet sich vom altfranzösischen *baier* – anschlagen – ab. Es handelt sich um einen Brauch, der bis ins Spätmittelalter zurückreicht, im letzten Jahrhundert vielerorts eingeschlafen war und nun wiederentdeckt wird. So auch in der Evangelischen Kirche Nümbrecht: 2009 haben zwei junge Männer den Brauch wiederbelebt. Diese beiden Beier-Männer lassen nun zu Festtagen die Kirchenglöckchen in unterschiedlichen Melodien und Rhythmen erklingen. Meistens beiern sie vor dem Gottesdienst eine halbe Stunde und zum Abschlussegens, damit die Gemeinde nach dem Gottesdienst die



Glockenbeiern findet an kirchlichen Festtagen am Ende des Gottesdienstes statt. Also zum Beispiel zu Ostern, Christi Himmelfahrt, Erntedank, Weihnachten oder bei Konfirmationen. Im Bergischen beiert die Ev. Kirche Nümbrecht, die Ev. Kirche Runderoth, die St. Laurentius Kirche in Windeck-Dattenfeld (z.B. zur Laurentius-Kirmes), die Ev. Kirche in Reichshof-Eckenhagen (zu Sylvester um 23.30 Uhr), die Maria Königin Kirche in Bergisch-Gladbach-Frankenforst, die Ev. Kirche in Remscheid-Lüttringhausen, die Ev. Kirche Gummersbach (am Reformationstag), die Ev. Kirche Leuscheid in Windeck-Leuscheid.

Kirche nicht unter üblichem Glockenläuten verlässt. Die Melodien entstehen beim Glockenbeiern, indem die Klöppel in den Glöckchen von Hand zum Schwingen gebracht werden. Die älteste der Nümbrechter Glöckchen stammt aus dem Jahr 1772 und erlebt nun eine Art Wiedergeburt, denn nach historischen Berichten wurde hier schon im 18. Jahrhundert gebeiert.

In vielen Gemeinden wird zu Beier-Versen gebeiert, zum Beispiel „Bim bam Beier, de Köster mach kenn Eier. Wat mach he dann? Speck en de Pann. O du leeve Köstermann.“ Etwas weniger spöttisch geht es in Nümbrecht zu. Da erklingen Kirchenlieder-Melodien wie „Großer Gott, wir loben dich“ oder „Nun danket alle Gott“.

Kompassionsfest

Hennef-Bödingen ist einer der Orte im Naturpark Bergisches Land, in denen katholisches Brauchtum besonders lebendig ist. Zu diesen Bräuchen gehört auch das Kompassionsfest, das seit 1432 gefeiert wird. Jeweils am vierten Freitag nach Ostern wird in der Bödinger Pfarrei – als vermutlich einziger in Deutschland – das Mitleidensfest der Schmerzensmutter begangen: Die Gläubigen gedenken der Mutter Jesu, die den Leidensweg mitgemacht und unter dem Kreuz gestanden hat. Daher auch der Name: compassio (lat.) bedeutet Mitleiden oder Mitempfinden, und die Feierlichkeiten werden deshalb auch als „Fest der sieben Schmerzen Mariä“ bezeichnet. Die Ursprünge dieses Festes entstanden im 13. Jahrhundert im Servitenorden, dem „Orden der Diener Mariens“. Ein Kölner Provinzial-Conzil führte das Kompassionsfest dann 1423 offiziell in der gesamten Kirchenprovinz ein, und es entwickelte sich schnell zu einem echten Magneten für gläubige Pilger, die in so großer Zahl nach Bödingen kamen, dass der Pfarrer zwischenzeitlich beim Papst um

Hilfe und personelle Unterstützung durch mehrere Vikare ersuchen musste, um den Andrang überhaupt bewältigen zu können. Bis heute gibt es zum Kompassionsfest alljährlich eine Prozession, bei der das Gnadenbild aus der Kirche heraus einmal um den Ort und dann durch den Klosterhof wieder zurück in die Kirche getragen wird.



Informationen zum **Kompassionsfest** und zur Prozession am jeweils vierten Freitag nach Ostern gibt es beim

Katholischen Pfarramt Bödingen

An der Klostermauer 14

53773 Hennef-Bödingen

T: (02242) 2550

I: www.hennef.eu/staticsite/staticsite.php?menuid=547&topmenu=464

Maibaumsetzen

In Süddeutschland machen es ganze Dörfer, im Bergischen dagegen eher einzelne verliebte junge Männer: einen Maibaum setzen. In der letzten Aprilnacht ziehen sie in die Wälder, um dort eine Birke zu schlagen. Die wird anschließend mit farbigen Bändern, Krepp- und Seidenpapier geschmückt und dann mehr oder weniger heimlich vor dem Haus der Angebeteten aufgestellt. Damit die junge Dame auch weiß, dass sie gemeint ist, gehört zu einem richtigen Maibaum auch ein Maiherz aus Pappe oder Holz, rot bemalt und versehen mit dem Namen derjenigen, für die der Maibaum bestimmt ist.

Besonders verbreitet ist der Brauch des Maibaumsetzens in der Gegend um Wipperfürth und Marienheide, er hat sich mittlerweile aber im gesamten bergischen Raum etabliert. Und es gibt etliche Varianten, die sich im Laufe der Jahre herausgebildet haben. In manchen Orten ist es üblich,

Weil das wilde Abholzen von Birken nicht einfach so erlaubt ist, bieten etliche Stadtförster im Bergischen Land zum 1. Mai die Möglichkeit, sich gegen eine kleine Gebühr einen **Maibaum** zu fällen. Informationen dazu gibt es bei der Stadt- bzw. Forstverwaltung vor Ort. Und sogar am Computer lassen sich Maibäume setzen: <http://sightwalk.koeln.de> bietet diese Möglichkeit allerdings nur für das Kölner Stadtgebiet.



dass der Maibaum-Aufsteller die Birke nach einem Monat wieder abholt und dafür von der Familie der Angebeteten mit einem Kasten Bier belohnt wird – und manchmal auch mit einem Kuss der jungen Dame. In anderen Ortschaften gibt es alle vier Jahre einen Rollentausch: In den Schaltjahren sind es hier die unverheirateten Mädchen, die den jungen Männern einen Baum vor's Fenster stellen.

Maisingen

„Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt, die Blüten keimen schon auf den Bäumen und Vogelschall tönt überall. Pflückt einen Kranz und haltet Tanz in grünen Hainen, Ihr lieben Kleinen, wo junge Mai'n uns Kühlung streue'n.“

Typische Volksliedstrophen, mit denen die Maisinger am 1. Mai den Frühling begrüßen. Dazu ziehen sie von Dorf zu Dorf, machen bei Privatleuten im Garten Station und bringen ihnen ein Ständchen. Zum Dank gibt's Schnäp'schen oder Schnittchen. Denn wie das Mäten- oder Eiersingen gehört auch das Maisingen zu den sogenannten Heischebräuchen: Kinder und Erwachsene ziehen umher und erbitten Süßigkeiten bzw. eine kleine Spende für den Verein.

Im Naturpark Bergisches Land wird das Maisingen vor allem im Oberbergischen noch gepflegt. Auf dem Rundgang des MGV Öttershagen 1878 zum Beispiel liegen Ortschaften wie Langenberg, Kohlberg, Hau, Helzen, Überholz und Seifen. Die rund 20 Männer beginnen morgens und lassen das Maisingen mittags in geselliger Runde gemeinsam mit ihren Frauen und den Dorf-

bewohnern bei Speis und Trank ausklingen. Früher sind sie auf einem mit Birkenzweigen verzierten Ladewagen gefahren, inzwischen sind sie zu Fuß unterwegs. Kinder machen unabhängig von den Erwachsenen mit Bollerwagen ihre Runde. Für sie gibt es meistens Naschereien oder ein kleines Taschengeld. Die „Beute“ wird später aufgeteilt.



Kurz nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Öttershagen der Brauch wieder aufgenommen – ungefähr zur gleichen Zeit begann auch der MGV-Glückauf-Sangeslust, der 1901 gegründet wurde, wieder mit dem Maisingen. Die rund 25 Herren fahren mit einem eigens angemieteten Bus von Dorf zu Dorf. Auf der Liste stehen zum Beispiel Heidelberg, Wildberg, Nosbach, Odenspiel und Wildbergerhütte.

Die **Maisinger** legen am 1. Mai morgens um ca. 9 Uhr los und wandern bzw. fahren bis mittags ca. 13 Uhr über die Dörfer. Der MGV-Glückauf-Sangeslust e.V. startet und beendet seine Tour am Vereinsheim in Reichshof.

Pfingstjungensingen oder Eiersingen

Nicht um die Wurst - um Eier geht es beim Pfingstjungensingen. Mit birkenzweigverzierten Bollerwagen ziehen die jungen, inzwischen aber auch die etwas reiferen Mitglieder der örtlichen Gesangsvereine durch ihr Dorf oder ihren Stadtteil und singen, was das Gesangsbuch hergibt. Jedem, der sich in seinem Vorgarten aufhält, bringen die Pfingstjungenchöre ein Ständchen. Zum Dank gibt's von den Anwohnern rohe Hühnereier, Hochprozentiges und Geldspenden für den Verein. Die „Beute“ wird im Bollerwagen transportiert und zu später Stunde meist im Eigenheim des Vereinsvorsitzenden gezählt und verzehrt. Eine proteinreiche Mahlzeit: 100 Eier kommen bei einem Pfingstjungensingen schnell zusammen – und dann in die Pfanne, um zu Rührei verarbeitet zu werden.

Die Chöre singen alte Volkslieder, viele haben ein eigenes „Peisungen-Repertoire“. Früher sind junge Männer an Pfingsten wohl von Hof zu Hof gezogen, um singend die Mädchen zu beeindrucken. Wem das gelang, hat eine Blume geschenkt bekommen. Die meisten Chöre singen heute noch

nach alter Tradition „He kommen och de Peisungen - feine Rosen Blümelein, mr han diss Johr noch nit jesungen - feine Rosen Blümelein, Rosen und drei Blümelein - wacker ist das Mägdelein“.



Die besondere Herausforderung besteht darin, spontan Strophen zu dichten, die zur Situation oder zu Personen passen, die man unterwegs trifft. Auf diese Weise wird das Pfingstjungensingen, das mit obigem Vers immer gleich beginnt, zu einer Art endlosem Reim – je nachdem wie kreativ der Vorsänger des Chores ist.

Das **Pfingstjungensingen** findet am Pfingstsamstag in vielen Ortschaften des Bergischen Landes statt. Z.B. in Bergisch Gladbach-Overath (Quartettverein „Frohsinn“ Unter-Eschbach von 1909 e.V.), Bergisch Gladbach-Gronau (Quartettverein Heimatklänge Nußbaum e.V.), Hückeswagen (MGV Liederkranz Grünestraße) und in Lindlar-Linde (Bürgerverein Linde e.V.). Die Tour startet nachmittags und endet nachts. Feste Zeiten gibt es bei diesem ortsinternen Brauch kaum.

Kirschblütenfest

Das erste Maiwochenende in Bergisch-Gladbach: die Menschen drängen sich über den Siebenmorgen vorbei an zahlreichen Ständen. Der Duft von Reibekuchen, Waffeln und anderen Wohlgerüchen liegt in der Luft. Das Kirschblütenfest in Refrath findet seit über 20 Jahren statt. Und auch wenn im Mai die Kirschblüte schon vorbei ist, so gibt es doch eine Verbindung zu dem traditionellen japanischen Kirschblütenfest: Ursprünglich war ein ortsansässiges, japanisches Autohaus an dem Fest beteiligt und es fand tatsächlich zur Zeit der Kirschblüte im April statt. Aber das bergische Wetter ist zu dieser Zeit zu unbeständig und so verlegte man den Termin auf das erste Maiwochenende. Von freitags abends bis sonntags gibt es den Jahrmarkt mit sehr unterschiedlichem Angebot: Kunsthandwerk, Bücher, Taschen, Spielwaren und vieles mehr. Nicht zu vergessen die kulinarischen Genüsse: Wie wäre es mit Calamari, dazu ein Glas Wein und als Dessert einen Crêpe? Auch das vielfältige Bühnenprogramm hat für jeden Geschmack etwas zu bieten: z.B. Musik der 70er Jahre, Rock oder Soul. Daneben treten Vereine und Gruppen auf, Tanz- und Ballettgruppen von Groß und Klein wissen das Publikum zu unterhalten. Außerdem gibt es einen kostenlosen Kindertrödel. Aber aufgepasst: „Erwachsenentrödel“ wie Geschirr, Lampen, Möbel und ähnliches sind nicht erlaubt. Das Motto lautet: Kinder vor!

Das **Kirschblütenfest** in Bergisch Gladbach-Refrath findet am ersten Wochenende im Mai mit Eröffnung am Freitagabend statt. Veranstalter sind die Händler der IG Refrath und die Bensberger Bank. Kinder bis 14 Jahre können auf dem „Kindertrödel“ ihre alten Spielsachen verkaufen und der Sonntag ist verkaufsoffen. Zentrum des Geschehens ist der Peter-Bürling-Platz und die Einkaufsstraße Siebenmorgen. Infos auf der Seite der Interessensgemeinschaft Refrather Handel e. V.: www.refrath-shopping.de.



Hahneköppen



Ein Hahn im Korb steht im Mittelpunkt und fühlt sich dort normalerweise sehr wohl. Nicht jedoch der Hahn, der kopfüber aus dem Loch am Boden eines Weidenkorbs herabhängt: der fühlt gar nichts mehr, weil er tot ist oder aus Gummi. Zumindest beim Hahneköppen unserer Tage. Der Gummihähnchen-Kopf baumelt aus dem Korb, um von einem stumpfen Säbel abgeschlagen zu werden. Das versucht ein Mann mit verbundenen Augen, indem er auf den Korb „drischt“, der an einem Seil befestigt ist und frei in alle Richtungen schwingen kann. Der Reihe nach werden Männer zum Korb geführt und dabei lautstark von den Zuschauern angefeuert, in verschiedene Richtungen gelotst und mit „höher“ oder „tiefer“-Rufen

nicht selten in die Irre gelenkt. Denn neben dem Schwung kommt es auf die richtige Schlaghöhe an. Wem es gelingt, den Hahn zu köpfen, bekommt Gutscheine für Grillhähnchen oder kann nach alter Tradition den enthaupteten Hahn zum Verzehr mit nach Hause nehmen. Und vor allem gebührt ihm Ruhm und Ehre: als Hahnenkönig eröffnet er mit seiner „Henne“ den Ball, der oft im Anschluss an das Hahneköppen stattfindet.

Woher dieser Brauch stammt, ist nicht sicher, aber er reicht mindestens bis ins 16. Jahrhundert zurück. Es gibt historische Dokumente, die vom „Hahnenschlagen“ im Zusammenhang mit Volks- und Erntedankfesten zeugen. Bis vor rund 100 Jahren wurde die Tradition von vielen kleinen Hofschaften im Bergischen gepflegt, inzwischen sind Vereine Träger dieses uralten Brauchtums.

Termine und Veranstalter: Am zweiten Sonntag im Juni im Rahmen des Stumpfer Volksfestes in Wermelskirchen-Stumpf, **„Hahneköppverein Kikiriki“**.

Am Freitag vor dem Solingen-Gräfrather Schützen- und Zeltfest im August, Hahneköpp-Verein „Haut Ihn“ 1929 den Brauch. Sonntagsmittags auf der Edelrather Kirmes im September, „Gesellschaft Erholung Edelrath-Uppersberg e.V.“. Mal im Mai, mal im Juni pflegt „Die grosse Carnevalsgesellschaft Rot-Weiss-Lindlar e.V.“ die alte Tradition.

Kronenfest

In der Regel zeichnen sich die bergischen Bräuche durch ihre lokalen Wurzeln aus. Manche Bräuche haben aber auch einen Migrationshintergrund – so wie das Kronenfest in Drabenderhöhe. Hier gibt es die weltweit größte geschlossene Siebenbürger-Sachsen-Siedlung, entstanden vor über 40 Jahren nach der Auswanderung vieler Mitglieder dieser deutschsprachigen Minderheit aus Rumänien in die Bundesrepublik und ganz besonders ins Oberbergische. Menschen aus fast 200 Orten in Siebenbürgen fanden hier eine neue Heimat – und sie brachten natürlich ihr kulturelles Erbe mit. Das Kronenfest ist in Siebenbürgen traditionell das Fest der konfirmierten Jugendlichen. Benannt ist es nach der mit Eichenlaub und Blumen geschmückten Krone, die auf einen großen Baumstamm aufgesetzt wird. Diese Krone gilt dabei als Sinnbild des Sommers und der Sonne, die rund um das Fest ihren höchsten Stand im Jahreslauf erreicht. Gleichzeitig symbolisiert sie die Verbundenheit zwischen Glauben, Kirche und Volk der Siebenbürger Sachsen. Neben einem Gottesdienst und einem Volksfest rund um den Kronenbaum wird es bestimmt durch einen ausgewählten „Jungalknechts“, der den Kronenbaum unter Beifall bis zur Spitze



erklettert und von dort seine Kronenrede an die Zuschauer hält. Diese Rede wird anschließend vom Pastor beantwortet. 2008 wurde der Brauch des Kronenfestes erstmals in Drabenderhöhe wiederbelebt: mit Bonbonregen für Kinder und mit Tänzen der Jugendlichen und Erwachsenen um den Kronenbaum, mit Blasmusik und natürlich mit schmackhaften Siebenbürger Spezialitäten wie dem gebackenen Baumstriezel.

Informationen der Siebenbürger Sachsen in NRW:

www.siebenbuerger.de/verband/landesverbaende/nordrhein-westfalen.php

Sakramentsprozession

2009 jährte sie sich bereits zum 80. Mal die Sakramentsprozession in Wipperfürth-Ommernborn, an der Grenze zwischen dem Oberbergischen und dem Rheinisch-Bergischen Kreis.

Sie beginnt am früheren Eucharistinerkloster Ommernborn, ein Gebäude, das ursprünglich einmal als Novizenhaus errichtet worden war, dann aber seit den 1950er Jahren zunehmend zu einer religiösen Bildungsstätte wurde. Von hier aus führt der Prozessionsweg zunächst zu den drei weißen und weithin sichtbaren Kreuzen. Hier wird des Pastors Johann Peter Ommernborn gedacht, der 1795 den Widerstand der bergischen Bauern gegen französische Revolutionstruppen angeführt und organisiert hatte. Dann führt der Weg weiter zu einer Lichtung im Wald und dem Sportplatz, danach geht es zum Kalvarienberg und weiter zur Kirche. Die Patres des Klosters haben den Wipperfürthern diesen Brauch hinterlassen – unabhängig davon, dass der Orden das Klostergebäude mittlerweile aufgeben musste. Ein Brauch mit Tradition:

In den 1930er Jahren kamen bis zu 10 000 Gläubige, um an der Sakramentsprozession teilzunehmen. Auch an anderen Orten im Bergischen, etwa in Marialinden, Altenberg oder Neviges, gibt es den Brauch der Prozessionen.



Die **Wipperfürther Sakramentsprozession** findet jährlich am Sonntag nach Fronleichnam statt und beginnt um 15 Uhr am Kloster Ommernborn.

Informationen zu den Prozessionen in Marialinden unter www.marialinden.de.

Einen Wanderrundweg unter dem Namen „Lindlarer Prozession“ zu mehreren Kapellen und anderen Kulturzeugnissen rund um Lindlar hat die Naturarena Bergisches Land zusammengestellt: www.naturarena.de/downloads/6553/6559/7189/10648/BergWege2008_LI.pdf

Viehmärkte



Suchen sie Papageien oder Zwerghühner? Eine bestimmte Ziegen- oder Schweinerasse? Eine Bienenkönigin oder Tauben? Bis heute haben sich im bäuerlich geprägten Bergischen Land Vieh- und Kleintiermärkte gehalten. So treffen sich einmal monatlich die Verkäufer und Käufer von Nutztieren zum Bauern- und Kleintiermarkt direkt neben dem Affen- und Vogelpark in Eckenhagen. Wenn man dort zwischen all den Käfigen und Ständen ins Marktgewimmel eintaucht, fühlt man sich manchmal wie

auf einer Zeitreise zurück in vergangene Jahrhunderte. Und auch der Waldbröler Vieh- und Krammarkt blickt auf eine lange Tradition zurück: Seit 1851 wird hier mit Nutztvieh und Schweinen gehandelt, und der begleitende Krammarkt gilt heute als größter seiner Art in Westdeutschland. Dass Traditionen rund um die bergischen Nutztiere auch neu begründet werden können, zeigt seit einigen Jahren das Freilichtmuseum um Lindlar: Hier gibt es seit 2009 die Bergischen Schäfertage, auf denen die Vielfalt der Schafsrassen, die zwischen Wupper und Sieg gehalten werden, unter Beweis gestellt wird. Aus dem Stand haben sich die Schäfertage zur größten Schafsrassenschau in NRW und den angrenzenden Bundesländern entwickelt.

Der **Waldbröler Vieh- und Krammarkt** findet jeden zweiten Donnerstag im Monat statt. Informationen:

<http://markt.wir-fuer-waldbroel.de> oder T. (02291) 90 99 808.

Zwischen März und November findet an jedem ersten Sonntag im Monat der Bauern- und Kleintiermarkt am Affen- und Vogelpark Eckenhagen statt, Informationen:

www.affen-und-vogelpark.de (weiter unter „Sonstiges“ -> „Kleintiermarkt“).

Informationen zum jährlichen Schäfertag im Freilichtmuseum Lindlar:

www.vielfalt-lebt.de/index.php?id=142

Jakobusoktav



Hochsommer im Bergischen Land, die Hügel sind mit sattem Grün bedeckt – und in der kleinen Ortschaft Spitze ist der Platz an der Jakobuskapelle festlich geschmückt. Von weitem erklingt Blasmusik, die immer näher kommt. Dann sieht man endlich die Spitze der Prozession. Diese und das darauf folgende Festhochamt auf dem Kapellplatz sind der Höhepunkt der Jakobus-Oktav, die jedes Jahr an der Jakobuskapelle in Kürten-Spitze gefeiert wird. Priester, Schützengesellschaft, Blasorchester und Gemeinde ziehen zum festlich geschmückten Platz der kleinen Kapelle, die seit mehr als 325 Jahren dort steht. Neben den liturgischen Feierlichkeiten findet direkt neben der Kapelle auch eine Kirmes statt.

Der Prozession und dem Hochamt geht eine ganze kirchliche Festwoche mit Familien- oder Frauenmesse, Messe mit Feier der Krankensalbung oder Bußgottesdienst und feierliche Jakobusvesper mit Treckersegnung anlässlich des Jakobstages am 25. Juli voraus. Nach den Gottesdiensten spielt das gesellige Beisammensein eine große Rolle. Die meisten suchen das Gespräch bei Kaffee und Kuchen, die Männer treffen sich zum Männerstammtisch im urigen Landgasthof „Zur Linde“ und dann steht noch das beliebte Doppelkopfturnier an.

In seiner heutigen Form gibt es die Jakobusoktav seit 1932. Offiziell gibt es seit dem zweiten Vatikanischen Konzil in der Liturgie nur noch zwei Oktavfeste: Ostern und Weihnachten. Im sonstigen Sprachgebrauch der katholischen Volksfrömmigkeit bezeichnet „Oktav“ örtliche Festwochen zu Heiligen- und Patronatsfesten.

Die **Jakobusoktav** findet jedes Jahr anlässlich des Festtages des Heiligen Jakobus am 25. Juli in Kürten-Spitze statt. Die Oktav ist eine achttägige liturgische Festwoche, in deren Zentrum die Jakobuskapelle steht. Der Großteil der Oktav- und der Kirmes-Organisation liegen genau wie die Instandhaltung der Jakobus-Kapelle in Händen der Kapellengemeinschaft Spitze e. V. Für Informationen über den genauen Termin und das Programm: www.kg-sankt-jakobus.de.

Kirmessen

Die meisten Ortschaften im Bergischen feiern jedes Jahr ein- oder sogar mehrmals ein Kirmes-Fest – und das oft mit jahrhundertelanger Tradition.



Größe und Dauer der Kirmessen variieren. Am letzten April-Wochenende z.B. legt Remscheid mit einer der längsten Kirmessen los: Zehn Tage lang thronen Riesenrad und Co. auf dem Schützenplatz über der Stadt. Wermelskirchen feiert kürzer, aber umfangreicher: die Herbstkirmes mit großem Krammarkt gibt es schon seit über 400 Jahren, inzwischen immer am letzten Augustwochenende. Höhepunkt ist die große Matinee am Montag.

Eine beliebte Zutat auf der Bergischen Kaffeetafel ist der Reisbrei. Kein Wunder, dass es in der Region eigens Feste zu Ehren dieser Köstlichkeit gibt, etwa die Reisbrei-Kirmes in Leichlingen-Witzhelden oder in Wermelskirchen-Höhrath. Dort können sich die Kirmesbesucher an allen Tagen frische

Waffeln mit Reisbrei schmecken lassen – zu diesem Anlass schon seit 150 Jahren Brauch. Der leibliche Genuss hat auch die Waldbeer-Kirmes mit traditionellem Waldbeerpfannkuchen-Wettessen, Schürreskarrenrennen und Live-Musik in Rös Rath-Forsbach geprägt, genauso wie die „Decke Bunnen Kirmes“ in Bergisch-Gladbach Herkenrath. „Decke Bunnen“ – dicke Bohnen oder Ackerbohnen – waren seit dem Altertum Grundnahrungsmittel für die Zubereitung von Breien, Broten und Kuchen, wurden aber seit dem 17. Jahrhundert zusehends von den grünen Bohnen verdrängt. Auch die „Decke Bunnen Kirmes“ hat es leider nicht überlebt: 2009 hat sie zum letzten Mal stattgefunden.

Kirmes gibt es im Bergischen von April bis Oktober. Ein paar Termine: Frühjahrskirmes in Hückeswagen am vorletzten Mai-Wochenende, Pfingstkirmes in Bergisch Gladbach an Pfingsten, Waldbeer-Kirmes in Rös Rath-Forsbach am ersten Juli-Wochenende, Reisbrei-Kirmes in Leichlingen-Witzhelden am zweiten Juli-Wochenende und am ersten Augustwochenende in Wermelskirchen-Höhrath, Rievkooche-Kirmes in Odenthal-Blecher am zweiten Augustwochenende, Pflaumenkirmes in Radevormwald am vorletzten Septemberwochenende.

Märkte

So genannte „Zöppken“ – kleine, scharfe Küchen- und Schälmesser – standen 1969 Pate, als der Solinger Werbeverkäufer Karl-Ernst Evertz nach dem Namen für einen neuen Kram- und Trödelmarkt suchte. Ihm war aufgefallen, dass die reisenden Händler zwischen dem Wermelskirchener Krammarkt und dem „Pützchens Markt“ in Bonn regelmäßig eine Woche Leerlauf hatten. So entstand vor gut vier Jahrzehnten der Solinger Zöppkesmarkt. Weit über 400 Jahre alt ist dagegen der Krammarkt zur Wermelskirchener Kirmes. 1596 wurde zum ersten Mal das Kirchweihfest des Schutzpatrons St. Bartholomäus gefeiert, und für die Bewohner der umliegenden Hofschaften war das eine willkommene und höchst seltene



Gelegenheit, sich bei fliegenden Händlern mit Ware einzudecken. Bis heute hat sich der Krammarkt den Charme einer Veranstaltung bewahrt, auf der man einmal im Jahr alles Wichtige für den Haushalt einkaufen kann: Töpfe und Pfannen, Gardinen und Bettzeug, Niederwaren und natürlich auch Messer, Leitern, Stoffe und Socken.

Eine – unvollständige – Liste traditioneller **Märkte im Bergischen**:

Mittelalterlicher Markt auf Schloss Homburg, Ende April/ Anfang Mai:

http://www.naturarena.de/Mittelalterlicher_Markt.aspx

Bauernmarkt im Freilichtmuseum Lindlar, Ende August:

<http://www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de/angebote/jahresprogramm.htm>

Krammarkt in Wermelskirchen, letztes August-Wochenende:

<http://www.wermelskirchener-kirmes.de>

Zöppkesmarkt in Solingen, zweites September-Wochenende:

<http://www.zoepkesmarkt.de>

Krammetsvogelmarkt in Bergisch Born, Ende September:

<http://www.echtbergisch.com/sagen.html>

Leichlinger Obstmarkt, Ende September/ Anfang Oktober:

<http://www.leichlingen.de/Obstmarkt.260.0.html>

Wupperfloßfahrt

Kalte Wasserspritzer im Gesicht und völlig durchnässte Klamotten – bei einer Floßfahrt über die Wupper kann viel passieren. Startpunkt ist der Parkplatz „Auer Kotten“ in Solingen-Wupperhof.



Die Strecke führt von Solingen über das Wehr am Wipperkotten, dann unter der „alten Wupperbrücke“ in Leichlingen und der Fußgänger-Eisenbahn-Kombibrücke nahe Hülserhof hindurch, bis nach 16 Kilometern das Ziel, die so genannte „Schwarzbierwiese“ in Opladen, erreicht ist. Die Mannschaften sind teilweise kostümiert, so z. B. die Wupper-Wikinger. Es wurden aber auch schon Weihnachtsmänner und Wupper-Matrosen gesichtet.

Die Wupperfloßfahrt ist kein Rennen. Das Motto lautet: „Je länger es dauert - umso besser, schließlich ist es nur einmal im Jahr.“ Kinder und Nichtschwimmer müssen eine Schwimmweste tragen. Und bitte Anziehsachen zum Wechseln nicht vergessen! Denn gefahren wird bei jedem Wetter - außer bei

Hochwasser - und der bergische Wettergott meint es nicht immer gut. Wer nicht selber mitfahren will, kann sich das Spektakel auch vom Wupperufer oder einer der Brücken aus ansehen.

Am Montag danach treffen sich Teilnehmer und Organisatoren in Opladen, um die Uferböschung an der Kastanienallee zu reinigen. Anschließend geht es zur geselligen „Manöverkritik“ in die Ruhland-Klause in der Wiembachallee 44.

Die Wupperfloßfahrt findet seit 1984 statt, doch die Zukunft ist ungewiss: 75 Flöße, die die Wupper herunter schippern, scheinen schwer mit dem Umweltschutz zu vereinbaren.

Die **Wupperfloßfahrt** findet am zweiten Sonntag im September statt. Der Startschuss fällt um 10.10 Uhr am Wupperhof, Ziel: „Schwarzbierwiese“ in Opladen. Die Flöße treffen dort nach der 16 Kilometer langen Fahrt zwischen 15.00 und 18.00 Uhr ein. Startnummer und Abholausweis kosten 20 Euro und können am Samstag zwischen 15.00 und 18.00 Uhr und Sonntag zwischen 8.30 und 9:45 Uhr abgeholt werden. Jeder mit Anmeldung und wuppertauglichem Gefährt kann mitmachen. Infos auf www.wupper-flossfahrt.de.

Lichterfest

Ein riesiger Park bei Nacht, der im Kerzenschein von abertausend Windlichtern nur so funkelt. Gelbe, grüne, blaue und rote Lichtvasen werden zu leuchtenden Licht-Mosaiken arrangiert: zum Beispiel zu einer Weltkugel, zu einer gigantischen Mickey-Mouse oder zu verschiedenen Mustern.



Überall in den Bäumen hängen bunte Lam-pions, auf dem Teich schwimmen kleine Holzschiffchen mit Kerzen. Beim Lichterfest in Lindlar sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Am frühen Abend füllen sich die Wege und Wiesen im Park langsam mit Besuchern, die sich von einem Rahmenprogramm auf die Hauptattraktion, das Lichtermeer, einstimmen lassen. Auf fünf oder sechs Bühnen spielen unterschiedliche Musikgruppen von HipHop bis Volksmusik. Ein Feuer-Jongleur tritt auf und Heißluftballons werden befeuert, um in der Dunkelheit hell zu glühen, bleiben dabei aber mit Seilen befestigt am

Boden. Gegen halb 10 beginnen rund 300 Helfer die Kerzen anzuzünden. 60.000 Lichter tauchen dann den Park in eine ganz besondere Atmosphäre, die mit elektrischem Licht niemals herzustellen ist. Um halb 12 das große Finale: ein Feuerwerk.

Anfang der 90er Jahre erlebte der damalige erste Vorsitzende des Musikvereins Lindlar ein kleines Lichterfest im Schwarzwald und führte es prompt in Lindlar in wesentlich größerer Form ein, zum ersten Mal 1995. Zum 900-jährigen Jubiläum der Stadt in 2009 erstrahlte das Lindlarer Zentrum im Glanz von 90.000 Lichtern auf Bordsteinkanten, Mauern, Treppen, Fenstersimsen, in Gärten und Hauseingängen. Inzwischen lockt das Lichterfest rund 3.000 Besucher aus allen Teilen des Bergischen und auch anderer Regionen an.

Das **Lichterfest** findet alle zwei Jahre an einem Abend im Freizeitpark Lindlar statt. Organisiert wird die Veranstaltung vom Musikverein Lindlar. Weil es jedes Mal einen anderen Termin gibt, sollten Interessierte sich auf www.lichterphantasie.de informieren. Eine Karte kostet 5 Euro (Kinder bis 12 Jahre frei), Einlass ist um 18 Uhr.

Schützenfeste

Es wäre leichter, diejenigen bergischen Ortschaften zu nennen, in denen kein Schützenfest stattfindet, als alle Schützenveranstaltungen zwischen Wupper und Sieg aufzulisten. Von Bödingen bis Wuppertal,



von Leverkusen bis Bergneustadt, von Odenthal bis Marienheide sind bergische Schützen aktiv, manche schon seit mehreren Jahrhunderten: Der Schützenverein Bergneustadt 1353 e.V. ist einer der ältesten Vereine in Deutschland überhaupt. Viele Vereine pflegen traditionell das Sternschießen auf Hochständen. Als Ziel werden Holzsterne benutzt, die bei einem Treffer spektakulär auseinander platzen. Früher gab es dafür ausgelegte Schießstände in vielen Gaststätten, heute dagegen wird die Pflege dieses Brauchs immer schwieriger. Dabei

hatte bereits 1906 die Schieß- und Schützenvereinigungen den „Bergischen Vogel- und Sternschützenverband“ ins Leben gerufen, teilweise waren hier über 30 Vereine aus der Region vertreten. Bis heute werden die Wettkämpfe terminlich aufeinander abgestimmt, so dass sich die Vereine gegenseitig besuchen können. In vielen Städten sind die Schützenvereine auch Veranstalter großer Volksfeste, in deren Rahmen sie in farbenprächtigen Umzügen durch die Orte ziehen, bevor dann nach einem genau festgelegten Reglement der Schützenkönig ermittelt wird.



Informationen zum **Bergischen Vogel- und Sternschützenverband:**

www.rheinischer-schuetzenbund.de (dann weiter über „Tradition“ -> „Sternschießen“)

Eine Übersicht über die Schützenfeste im Obergischen findet sich hier:

www.bezirk09-rsb.de/html/schuetzenfeste.html.

Drachenbootrennen

Asien ist im Bergischen angekommen, und zwar per Drachenboot. Ein bunt bemalter, geschnitzter Drachenkopf ziert den Bug, ein Drachenschwanz das Heck.

In Asien gibt es Drachenbootrennen seit dem Altertum, wobei ihr Ursprung mit unterschiedlichen Legenden erklärt wird. Drachenboote sollen z.B. bei Überschwemmungen zu Wasser gelassen worden sein, um dort die Drachen zu beruhigen.



In Europa finden Drachenbootrennen seit den 80er Jahren statt, in Wuppertal seit 1991. Am letzten Wochenende vor den Schulferien stechen hier die Drachenboote in See: in den Beyenburger Stausee. Immer zwei Boote treten gleichzeitig gegeneinander an. Vorn sitzt ein Trommler, der den Takt für die Ruderer schlägt, hinten der Steuermann. Der ist übrigens Mitglied des veranstaltenden Kanu-Vereins und wird vorher inklusive Drachenboot gemietet.

An drei Tagen laufen vier verschiedene Rennen ab. Freitagvormittag rudern Schüler aus Schwelm, Remscheid, Solingen und Radvormwald beim Schülercup um die Wette, nachmittags treten die Hochschulteams



an. Am Samstag beim Funteamcup kann jeder mitmachen, der es schafft, 20 Leute an den Start zu bringen. Die meisten tragen dabei eine einheitliche Teamkluft. Das Technische Hilfswerk nahm schon unter dem Motto „Tausend hilflose Wichtel“ als Zwerge verkleidet teil, eine Damen-Mannschaft taufte sich ihrem Outfit entsprechend die „Wupper-Bienen“. Beim Firmenteamcup am Sonntag haben Mannschaften aus bergischen Betrieben die Chance, sich gegenseitig „nass“ zu machen. Die meisten Drachenbootteams bringen eine ganze Schar von Fans mit, die sie vom Ufer aus anfeuern und sich dabei an diversen Fress- und Getränkebuden stärken können.

Die Anmeldung zum **Drachenbootrennen** ist kostenpflichtig und sollte bis zu einer Woche vor Veranstaltungsbeginn (am letzten Wochenende vor den Schulferien) beim Verein für Kanusport e.V. erfolgen. Boote und Steuermann werden gestellt, für Firmenmannschaften gibt es außerdem einen Trainingslauf. Infos auf www.dragattack.info.

Badewannen-, Schürreskarren-, Seifenkistenrennen

Jede Landschaft hat ihren Reiz: das Bergische inspiriert seine Bewohner vor allem mit Hügeln und Wasserläufen zu allerhand aberwitzigen Aktionen: Zum Beispiel dazu, in selbst gebauten Booten – meistens alten, ausgedienten Zink-Badewannen – auf einem Fluss gegeneinander anzutreten und dazu wie verrückt mit den Armen zu rudern. Das passiert meistens im Rahmen einer Kirmes – genauso wie die Schürreskarrenrennen. Dabei gehen verschiedene Mannschaften in einrädriigen, wild verzierten Holzschubkarren an den Start. Originalität ist gefragt: das Publikum am Straßenrand erfreut sich an den phantasievollen Aufbauten und Schriftzügen, die lokale Themen darstellen und karikieren. Die Kreativsten bekommen einen Preis. Außerdem müssen sie auf der Strecke verschiedene Aufgaben bewältigen: etwa die Schürreskarren auf einem schmalen Steg über ein Wasserbecken oder eine Wippe balancieren oder ein Waldbeerpfannkuchenwettessen (bei einer Waldbeerkirmes üblich) ohne Hände bestehen.

Berg ab – und zwar mehr schnell als schön, heißt es bei den Seifenkistenrennen. Aus den ehemaligen bemalten Waschmittelkartons auf Reifen sind inzwischen flotte Gefährte aus Holz und Kunststoff gewor-



den. Weil sie keinen Motor haben, bekommen sie durch eine Startrampe den richtigen Schwung: um die 50 km/h schafft eine Seifenkiste leicht – und die 300 Meter der legendären Seifenkistenrennstrecke in Remscheid-Lüttringhausen in knapp 50 Sekunden. Helm ist Pflicht und vor der Veranstaltung wird jede Seifenkiste von einem Sicherheitsingenieur gecheckt.

Sowohl im **Schürreskarren-** als auch im **Badewannenrennen** sind die Rösrather sehr aktiv: Ersteres kann man am Kirmesmontag der Forsbacher Kirmes (am ersten Juli-Wochenende) ab 10.30 Uhr erleben, letzteres sonntags im Rahmen der Mai-Kirmes in Hoffnungsthal, Fluss des Geschehens ist die Sülz. Das **Seifenkistenrennen** in Remscheid-Lüttringhausen findet immer zwischen 12 und 16 Uhr an einem Sonntag in den Sommermonaten statt. Genauer Termin auf: www.marketingrat-luettringhausen.de.

Bergische Kaffeetafel

Die eigenen Gäste und sich selbst verwöhnen – das gelingt im Bergischen zu jeder Jahreszeit mit einem „Koffedrenken mit allem Dröm on Dran“: der Bergischen Kaffeetafel. Bei dieser „vierten Mahlzeit“ kommen allerlei Köstlichkeiten auf den Tisch: Klassiker sind Schwarzbrot, Butter, Honig, Quark, Apfel- oder Rübenkraut, Korinthenweißbrot – und natürlich Burger Brezeln und Bergische Waffeln mit Reis, Zimt und Zucker. Erweitern lässt sich diese Tafel ganz individuell mit allem, was der Vorratsschrank zu bieten hat, auch mit herzhaften Zutaten wie Käse und Wurst. So ist es heute – und so war es schon in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, als sich der Begriff „Bergische Kaffeetafel“ etablierte. Die Ursprünge dieses ausgiebigen Kaffeekränzchens im Bergischen gehen sogar bis ins 19. Jahrhundert zurück. Zur gleichen Zeit eroberte auch eine dickbäuchige Dame auf drei Beinen den Kaffeetisch der wohlhabenderen Familien: die Dröppelmina. Aus einem Krahn an ihrem zinnernen Bauch läuft der Kaffee in die Tassen. Sobald der Kaffeesatz den kleinen Ausguss verstopft, fließt jedoch nichts mehr: es dröppelt. Mina war im 19.

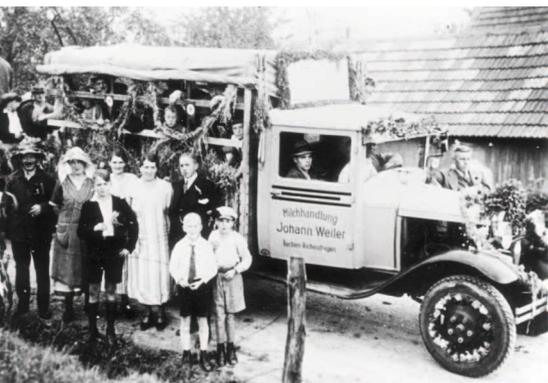


Jahrhundert sowohl ein gängiger Name für Dienstmädchen als auch für Königinnen (Wilhelmine). Die Dröppelmina auf der Bergischen Kaffeetafel ist beides: als Kaffeedienerin thront sie über der Tafel. Schon im 19. Jahrhundert eine teure Angelegenheit, kann eine antike Dröppelmina aus Zinn inzwischen mehr als 1.000 Euro kosten.

Eine **Bergische Kaffeetafel** wird nachmittags in allen möglichen Cafés und Restaurants im Bergischen serviert. Zum Beispiel im Hotel Restaurant Haus Koppelberg in Wipperfürth, im Hotel Restaurant Zur alten Post in Nümbrecht, im Landhaus Fuchs in Kürten, im Hotel Restaurant Bergische Rhön in Lindlar, im Landhaus Spatzenhof in Wermelskirchen, in Der Grund in Remscheid, im Landhaus Wipperrau in Solingen, im Hotel Hamm in Bergisch-Gladbach, im Hotel Restaurant Strandcafé Kürten in Hückeswagen.

Erntedankfeste

Eigentlich ist Erntedank am ersten Sonntag im Oktober – aber schon ab Mitte September feiern die Menschen im Bergischen Land diesen Brauch. Windeck und Witzhelden, Morsbach und Drabenderhöhe, Overath und viele andere Orte mehr: Überall da, wo das Ernten und die Landwirtschaft eine große Rolle spielten oder noch spielen, rückt im Herbst die Dankbarkeit der Menschen für eine gutes Erntejahr in den Mittelpunkt. So wie in Morsbach-Lichtenberg, das alljährlich einen großen Ernteumzug mit vielen Festwagen und Fußgruppen erlebt. Ins Leben gerufen wurde dieser Brauch 1932



von der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr, die mit dem erstmals durchgeführten Erntedankfest die Schulden tilgen wollte, die beim Ankauf der Ausrüstung für Floriansjünger entstanden waren. Sogar der Pfarrer war einverstanden, das kirchlich orientierte Fest zu diesem Zweck zu nutzen. In seinem Antrag an den Bürgermeister betonte der Feuerwehrkommandant den Ernst der Plä-

Der Ernteumzug in **Lichtenberg** findet immer am zweiten Septemberwochenende statt. Samstag abends steht ein Festkommers auf dem Programm, Sonntag morgens eine gemeinsame Messe, bevor nachmittags der Ernteumzug stattfindet. Termininformationen auf www.morsbach.de.

Andere Umzüge zum Erntedankfest im Bergischen sowie weitere Ausflugstipps: www.nrw-tourismomagazin.de/kategorie/bergisches-land

ne: „Nur eine fahle Belustigung zu begehen ist keinesfalls Absicht der Bewohner. Hauptzweck ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen alt und jung zu pflegen und so in Einigkeit aller Vereine die Feuerwehr möglichst bald schuldenfrei zu wissen. Es ist beabsichtigt, abends Tanz abzuhalten, und wir bitten, da es sich um das erste Fest im Jahre handelt, um ermäßigte Steuer.“ Heute ist das Erntedankfest aus dem Lichtenberger Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken – so wie in vielen anderen Orten im Bergischen Land ebenfalls nicht.



Burger Brezel

Aus Wupperwasser und Lehm werden die Burger Brezeln hergestellt. So heißt es zumindest im Volksmund. Der Überlieferung nach hat ein französischer Soldat aus dem Burgund einen Unterburger Bäcker in die Kunst des Brezelbackens eingeweiht, als der Franzose dort zur Besatzungszeit Ende des 18. Jahrhunderts wegen einer schwereren Verletzung einquartiert war. Daraus entstand eine wahre Brezelwelle im Bergischen: in Wermelskirchen, Remscheid und Wuppertal übernahmen viele Bäckereien das Rezept und schickten Verkäufer mit Kiepen – großen Weidenkörben, die an Schulterriemen befestigt auf dem Rücken getragen wurden – in alle Himmelsrichtungen, um die Dauerbackware an den Mann zu bringen. Solch einem Kiepenkerl wurde in Unterburg stellvertretend für die Brezelbäcker sogar ein Denkmal gesetzt.



Die Burger Brezel ist auch ein klassischer Bestandteil der „Bergischen Kaffeetafel“. Das Gebäck aus fettarmem, leicht gesüßtem Hefeteig ist nicht nur lange haltbar, son-



dern auch recht trocken – „dröch“. Deshalb tauchen – „zoppen“ Kenner die Brezeln stückchenweise in ihren Kaffee. Wegen ihrer Haltbarkeit sind Brezeln als Reiseproviand sehr geeignet und an einem Band lassen sie sich hervorragend um den Hals tragen. Die Brezelherstellung dauert ihre Zeit, denn der Hefeteig braucht zwischen einzelnen Verarbeitungsschritten immer wieder Ruhephasen, um richtig aufzugehen. Und bis heute gibt es wohl keine Maschine, die den Brezelknoten, den „Schnackenstein“ schlingen kann. Der Bäcker wirft dazu einen langen, gerollten Teigstrang in die Luft und spinn ihn dann mit der Hand. Weil so ein handwerkliches Verfahren insgesamt recht aufwendig ist, gibt es heute nur noch drei Betriebe, die die Brezeln nach guter alter Tradition in ihren Backstuben herstellen.

Hier gibt es noch die original **Burger Brezeln**: in der Bäckerei Erich Veith und in der Bäckerei Büscher (Café Burghof) – beide in Solingen-Oberburg – und in der Bäckerei Hösterey in Wuppertal-Elberfeld.

Katharinenkirmes

Sie gilt als die älteste traditionelle Kirmes überhaupt in Deutschland: Jedes Jahr Mitte November verwandelt sich das malerische Städtchen Blankenberg bei Hennef in einen wahrhaft historischen Jahrmarkt – und das schon seit dem Jahr 1248. Damals wurde das drei Jahre zuvor gegründete Kloster in Blankenberg feierlich zur Pfarrkirche der Heiligen Katharina von Alexandrien geweiht, der Ort bekam zeitgleich die Stadtrechte verliehen. Die Katharinenkirmes war geboren und hat sich als Jahrmarktsbrauch bis in unsere Zeit gehalten. Und das, obwohl es in den über 760 Jahren seit der Kirchweihe immer wieder einmal zu schwerwiegenden Einschnitten kam. Sowohl im Dreißigjährigen Krieg als auch im Zweiten Weltkrieg gab es an der Kirche größere Zerstörungen; am schlimmsten aber war es 1983, als die Kirche bei einem verheerenden Brand fast vollständig zerstört wurde und bis auf die Grundmauern niederbrannte. In den lodernden Flammen wurden damals wertvolle Kirchenschätze und historische Dokumente vernichtet. So verbrannte unter anderem eine barocke Katharinenfigur, deren verkohlte Reste heute im Turm-Museum ausgestellt sind. 1987 fand der Wiederaufbau der Kirche seinen Abschluss, und 2002 wurde erstmals ein mittelalterlich-historischer Markt veranstaltet, um zur Katharinenkirmes stilecht an die mittelalterlichen Anfänge der Feierlichkeiten zu erinnern.

Informationen zur **Katharinenkirmes** und zum begleitenden Mittelaltermarkt, der jedes Jahr am Wochenende vor dem ersten Advent stattfindet, gibt es unter: www.mittelaltermarkt-stadt-blankenberg.de



Mätensingen – Martinssingen

Es passiert immer an einem Abend um den 11. November: zuerst klingelt es an der Haustür, dann singen Kinderstimmen:

*Meäten, Meäten, Jood Mann,
der us jood jätt doon kann,
de Äppel un de Bieren,
Nösse jonnt noch mit dodropp.*

*Frau jeevt jätt, Frau hault jätt,
vör anger Joohren ooch jätt.
Frau lott us nit so lang hie stohn,
wir hant noch en wieden Wesch te joon.*

*Van hie bis öwwer de Wupper
Mouwen mössen wer dröwwer fuppen.
Fupp - fupp - fupp*

*Hie wönnt en rieker Mann,
der jood jätt jeven kann.
Selig sall hä leven,
selig sall hä sterven,
et Hemmelriek ererven.*

*Die Frau, die kömmt vam Ohler raff,
und grippt ens en den Nössesack
un tatscht ooch nit daneven.
Se will ons all jätt jeven.*

Meäten jood, Meäten jood, Meäten jood.

Wer die Tür aufmacht, hat ein Grüppchen Kinder vor sich, die bunte, oft selbstgebastelte Laternen oder Fackeln hochhalten, während sie ihre Lieder schmettern. Als Gabe für ihren Gesang gibt's meistens Nüsse, Mandarinen oder Süßigkeiten. Die Kinder bedanken sich mit den Worten „Wir



jonnt jetzt öwwer de Planken un donnt us och bedanken.“

Doch sollten die Kinder nach ihrem Ständchen mal nichts bekommen, verkünden sie lauthals „Dat Huus dat steht op Sterken, hie wonnen en paar jizzije Ferken!“ oder sie drohen „Dat Huus dat steht op Kollen, der Döüiwel sall et hollen“. Vielleicht rufen sie auch einfach nur „Jizzhals, Jizzhals!“ – und ziehen weiter zum nächsten Haus.

Mätensingen ist ein typisch bergischer Begriff und vor allem im Städtedreieck Remscheid, Solingen, Wuppertal verbreitet. Die Kinder ziehen an einem der Abende um St. Martin von Haus zu Haus, oftmals nach dem offiziellen Martinszug ihres Kindergartens, der Schule oder Kirchengemeinde. Die Termine der Martinszüge werden üblicherweise in der Tageszeitung bekannt gegeben.

Weihnachtsmärkte

Wenn es schneit, dann so richtig: Schnee- verhangene Tannenwälder, zugefrorene Bäche und Flussläufe, weiße Winterhügel, die zum Rodeln einladen – Bilderbuch-Weihnachten im Bergischen Land. Die perfekte Kulisse für zahlreiche Advents- und Weihnachtsmärkte von Bergisch Gladbach bis Wuppertal. Hier eine kleine Auswahl...

Vom 23. November bis zum 23. Dezember verwandeln etliche bunte Büdchen den Platz vor dem Bergisch Gladbacher Rathaus in ein Weihnachtswunderland, in dem es nach gebrannten Mandeln, heißer Schokolade und Glühwein duftet. Gleichzeitig zu diesem recht großen Weihnachtsmarkt in der Stadtmitte finden in der gesamten Adventszeit in weiteren Stadtteilen eher kleine und feine Märkte statt. Zum Beispiel in Re-frath: Dieser Markt auf dem Peter-Bür-ling-Platz erstrahlt völlig im Glanze einer zwölf Meter hohen Pyramide mit den klassischen, sich drehenden Krippenfiguren auf vier Ebenen.

Schmucke Fachwerkhütten verwandeln am ersten Adventswochenende den Innenhof des Schlosshotel Lerbach in eine nostalgische Weihnachtswelt. Neben Kunsthandwerk und anderen Schaustellern bietet die Schlossküche kulinarische Genüsse.

Rustikaler geht es zu bei der „Döörper Weihnacht“ am ersten Adventswochenende in Ruppichteroth. Gestöbert und verweilt wird hier an adventlichen Ständen vom Kirchplatz an Sankt Severin über Burgplatz, Burgstraße und Schustergasse bis über den Platz

an der evangelischen Kirche.

Mit historischem Ambiente lockt das Bergische fast an allen Orten – kein Wunder, dass sich auch mittelalterliche Weihnachtsmärkte hervorragend ins Bild fügen. Wie auf dem Siegburger Marktplatz. Hier verzaubern Gaukler, Händler und Handwerksleute zwischen authentisch nachgebauten Marktständen fast vier Wochen lang das Stadtzentrum in ein mittelalterliches Spektakulum. Bei Fackelschein und Kerzenlicht dringen Trommel- und Dudelsackklänge ins Ohr, der Duft mittelalterlicher Speisen in die Nase – ins Auge fallen die akrobatischen Einlagen der Jongleure und die Kunst der Löffelschnitzer, Riemenschneider, Seiler, Filzer und Zinngießer.



Adventskalender

In Blankenberg machen jedes Jahr 24 Familien und Vereine mit, um in der Adventszeit an jedem Abend ein neues, festlich geschmücktes Fenster öffnen zu können – ein überdimensionaler Adventskalender für die ganze Stadt. Die Bürgerinnen und Bürger versammeln sich dann immer um 18 Uhr vor dem Haus, das an diesem Tag sein Adventskalenderfenster öffnet: Es gibt Musik und heiße Getränke, gute Gespräche und Nachdenkliches in der Vorweihnachtszeit. Als letztes Türchen öffnet sich dann am 24. Dezember eine echte Tür – die der Pfarrkirche St. Katharina, in der dann im Anschluss die Christmette gefeiert wird. Benedikt Henkel hat auf die Melodie des Schneewalters ein Lied zum Blankenburger Adventskalender geschrieben:



**In Stadt Blankenberg ist wieder Weihnachtszeit
darum Alt und Jung, sich auf's Christkind freut.**

**Am Adventskalender wird nun jeden Tag,
„Auf dem Berg“ und im Städtchen
ein Fenster neu aufgemacht.**

*Gelbe Sterne künden an, wer an welchem Tag ist dran,
in der Abenddämmerung, trifft sich dann Alt und Jung,
wartet mit Geduld darauf, bis das Fensterlein geht auf,
und man staunt und ist entzückt,
wie das Fensterlein ist geklückt.*

In Stadt Blankenberg ist wieder Weihnachtszeit,...

*Mit viel Liebe, kreativ, ist einmalig manch' Motiv,
vierundzwanzig Fensterlein, sie wollen uns erfreu'n,
bis am Heilig Abend dann, unser letzter Stern ist dran,
Glocken klingen durch die Nacht,
laden ein uns zur Heil'gen Nacht.*

In Stadt Blankenberg ist wieder Weihnachtszeit,...

*Ist das Fenster aufgemacht, wird gesungen und gelacht,
und bei Glühwein und Gebäck, man ist noch lang nicht weg,
und genießt die Abendstund', noch so gern in froher Rund',
geht man heim dann durch die Nacht,
wünscht man sich eine gute Nacht.*

In Stadt Blankenberg ist wieder Weihnachtszeit,...

Informationen zum **Blankenberger Adventskalender** gibt es auf den Seiten der Stadt unter www.stadt-blankenberg.de

Christkindpost



In Engelskirchen am Engels-Platz wohnt das Christkind – oder vielmehr: arbeitet. Denn am Engels-Platz im Weihnachtspostamt beantwortet das Christkind mit Hilfe seiner Post-Engel jedes Jahr rund 150.000 Briefe, die dort aus aller Welt eingehen. 1985 wurden Briefe, die nur „An das Christkind“ adressiert waren und im Postbetrieb in Nordrhein-Westfalen auftauchten, erstmals an das Postamt in Engelskirchen weitergeleitet. Denn wo, wenn nicht dort sollte das Christkind wohl zu finden sein? Eine

Mitarbeiterin des Postamtes schlüpfte kurzerhand in seine Rolle und beantwortete die Briefe der Kinder. Inzwischen gibt es ein ganzes Team. Als Beigabe zum himmlischen Antwortbrief bekommen die Kinder meistens noch eine Kleinigkeit, die die eigene Kreativität fördern soll: zum Beispiel eine Back- oder Bastellanleitung.

Im Park hinter dem Rathaus findet immer am dritten Adventswochenende von Freitag bis Sonntag der Christkindmarkt mit Kunsthandwerk und Bühnenprogramm statt. An diesen Tagen empfängt auch das Christkind Kinder und Eltern in seinem Postamt am Alten Baumwolllager für einen Blick hinter die Kulissen. Dabei können die Kinder ihre Briefe auch persönlich übergeben. Wer auf besondere Weise zum Christkind reisen wollte, konnte im Jahr 2010 zum ersten Mal mit dem „Christkind-Post-Express“ gezogen von einer historischen Dampflok vom Kölner Hauptbahnhof nach Engelskirchen fahren. Vielleicht wird dieses Transportmittel auch in Zukunft Teil der Christkind-Tradition in Engelskirchen.

Alle bis zum 20. Dezember im **Christkindpostamt** eingehenden Briefe werden bis zum 24. Dezember beantwortet. Die Adresse: An das Christkind, 51777 Engelskirchen. Unbedingt den Absender angeben, damit das Christkind auch antworten kann! Wer wissen möchte, wann das Christkindpostamt seine Pforten öffnet oder ob der Christkind-Post-Express wieder rollt, erfährt dies hier: www.engelskirchen.de in der Rubrik „... hier wohnt das Christkind“ oder hier: www.deutschepost.de/Christkind.

Turmblasen

24. Dezember, später Nachmittag. Es dämert bereits und wahrscheinlich fallen ein paar nasskalte Flocken auf den Gehweg. Am Heiligen Abend zieht es viele Menschen im Bergischen in die Kirche. Vielerorts findet an diesem Tag mehr als ein Gottesdienst statt. So auch in Wermelskirchen. Dort erwartet die Besucher an Heiligabend außerdem etwas Besonderes: das Turmblasen. Zwischen erstem und zweitem Gottesdienst ertönen von hoch oben Posaune, Tenorhorn, Trompete und Waldhorn: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Passanten und Kirchgänger heben die Köpfe und blicken Richtung Kirchturmspitze: Dort hinauf ist ein kleines Ensemble von sechs bis acht Bläsern des Wermelskirchener Posaunenchores gestiegen, um die Gemeinde mit Weihnachtsliedern auf das Fest der Feste einzustimmen. Ob sie nun „Es ist ein Ros' entsprungen“, „Ihr Kinderlein kommet“ oder „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ spielen, weihnachtlicher kann es in der Stadt kaum noch werden. Wenn die klare Musik erklingt und sogar noch in einigen Kilometern Entfernung zu hören ist, könnte man fast meinen, den himmlischen Posaunen zu lauschen.

Mit Unterbrechung gibt es das Turmblasen schon seit über 70 Jahren. Ende der achtziger Jahre wurde es wieder belebt. Der Posaunenchor existiert sogar schon mehr als 128 Jahre. Wer die ultimative Weihnachtsstimmung sucht, sollte sich das Turmblasen in Wermelskirchen nicht entgehen lassen.



Das **Turmblasen** findet nur ein Mal im Jahr an Heiligabend statt. In der Pause zwischen dem ersten und zweiten Gottesdienst (gegen 15:45 Uhr) steigen die Mitglieder des Posaunenchores der ev. Kirchengemeinde auf den Turm und spielen Weihnachtslieder. Aber auch unter dem Jahr gibt es die Gelegenheit, die Blech- und Holzbläser zu hören. Infos über den Posaunenchor unter www.posaunenchor-wk.de.vu. Für die genauen Uhrzeiten der Gottesdienste: www.ekwk.de. Adresse der Stadtkirche: Markt 5, 42929 Wermelskirchen.

Kränzen bei Hochzeiten

Birken und Nadelbäume wachsen im Bergischen allerorten – und überall in der Region war es lange Zeit üblich, mit Zweigen derselben zu besonderen Festen und Umzügen Pferdewagen, Ställe, Scheunen, Festzelte und Wohnhäuser zu schmücken. Inzwischen ist vor allem letzteres bei Hochzeiten noch Tradition.

Wohl wegen des Myrtenkranzes, den Bräute schon seit dem frühen Mittelalter bei der ersten Hochzeit auf dem Kopf getragen haben, heißt diese erste auch „grüne“ Hochzeit. Doch heutzutage wird es im Bergischen erst so richtig grün bei silbernen und goldenen Hochzeiten, wenn Nachbarn und Freunde des Paares den Hauseingang je nach Jahreszeit mit Bogen und Girlanden aus Tannen und Birken verzieren. Über die Haustür hängen sie in Silber oder Gold die Jubiläumszahl, eingefasst in einen Lorbeerkranz. Für das „Grün“ sorgen die Männer, die Frauen basteln weiße oder rote Papierrosen, die später mit Draht an den Zweigen befestigt werden.

Wo früher die Braut eine grüne Krone trug und sogar Kirchentür, Brautstühle und das Pferdegespann vor der Brautkutsche mit grünen Kränzen verschönert wurden, schmückt heute ein Kranz die Motorhaube, der Braut bleibt ein Strauß und im Festsaal, dessen Wände und Giebel einst mit Girlanden bestückt waren, gibt es Blumengestecke auf den Tischen. Aber 25 und 50 Jahre nach der ersten Hochzeit ist es im Bergischen nach wie vor Brauch, den nun nicht



mehr ganz so frisch Vermählten Glück und Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg zu wünschen und dazu zumindest das erste Stück von der Haustür bis zur Straße mit immergrünen Girlanden zu bekränzen.

Gekränzt wird im Bergischen nach alter Sitte mit Birken-, Tannen- oder Myrtenzweigen bei Silber- und Goldhochzeiten, hier und da auch bei ersten „grünen“ Hochzeiten. Egal, ob in der Gegend um Burscheid, Much oder Waldbröl: im Bergischen Land ist dieser Brauch vor allem in kleineren Siedlungen und Ortschaften verbreitet, wo sich Nachbarn seit Generationen kennen.

Panhas

Liebe geht durch den Magen – auch die Liebe zur Heimat. „Wie kann denn jemand seine Heimat lieben, wenn sie ihm nichts zu bieten hat als das, was er auch anderswo bekommt?“ schrieb Pottkieker jr. 1971 in seinem Vorwort zur „Bergischen Küche“ und ließ in seinem Kochbuch mit traditionellen Rezepten der Region eine kulinarische Liebeserklärung folgen. Darin auch ein Rezept zur Zubereitung von Panhas oder „Pannasch“, ein Gericht, das seit Jahrhunderten in bergischen Pfannen gebrutzelt wird, ursprünglich zur Schlachtzeit.



„Mi moder kockt Pannasch, se kockt es so völl, se göfft meck en Brocken, do sall eck met locken, peariep, peariep, de keaschen sind riep!“

Beim Kochen verschiedener Frischwürste entsteht eine Brühe, die mit Buchweizenmehl angedickt und Salz, Majoran und

Nelkenpfeffer gewürzt wird. Für besonders delikaten Geschmack geriebenen Speck, Blutwurst-, Schinken- und Leberwurstreste zugeben. In die kochende Brühe das Mehl unter ständigem Rühren – früher mit dem „Kröppelslepel“, einem langen, eisernen Löffel in Herzform – hinein sieben. Die fertige Masse in einer runden Form erstarren lassen. Zum Braten den Panhas in fingerdicke Scheiben schneiden und ungefähr eine halbe Stunde lang in einer Pfanne mit Speckfett auf beiden Seiten knusprig braun braten. Zum Panhas passen Kartoffelsalat und „Andiewenschlot“ (Endiviansalat) oder Schmorkartoffeln und „Koanschlot“ (Feldsalat).

Kottenbutter

In die alten Schleifkotten an den Wasserläufen der Wupper lieferten früher die großen Messer- und Klingen-Fabriken der umliegenden Städte ihre Stahlwarenrohlinge, um sie schleifen zu lassen. Gehaltvolle Mahlzeiten und richtige Pausen konnten sich die schwerarbeitenden Schleifer kaum leisten und so erfanden sie die nach ihnen benannte Kottenbutter: zwei runde Schnitten Schwarzbrot – nicht Pumpernickel – bestrichen mit Butter und Senf, die eine mit Zwiebelscheiben belegt, die andere mit Scheiben einer groben, geräucherten Schnittwurst. Beide Scheiben auf einander geklappt – fertig ist die Kottenbutter!



Wenn Sie weitere Anregungen, Berichte oder Fotos zum Thema Bräuche im Bergischen haben, freuen wir uns auf Ihre Zuschrift:

Naturpark Bergisches Land

Theo Boxberg

Molktestr. 34

51643 Gummersbach

T: 02261 88-6909

E: boxberg@bergischesland.de

I: www.naturparkbergischesland.de

